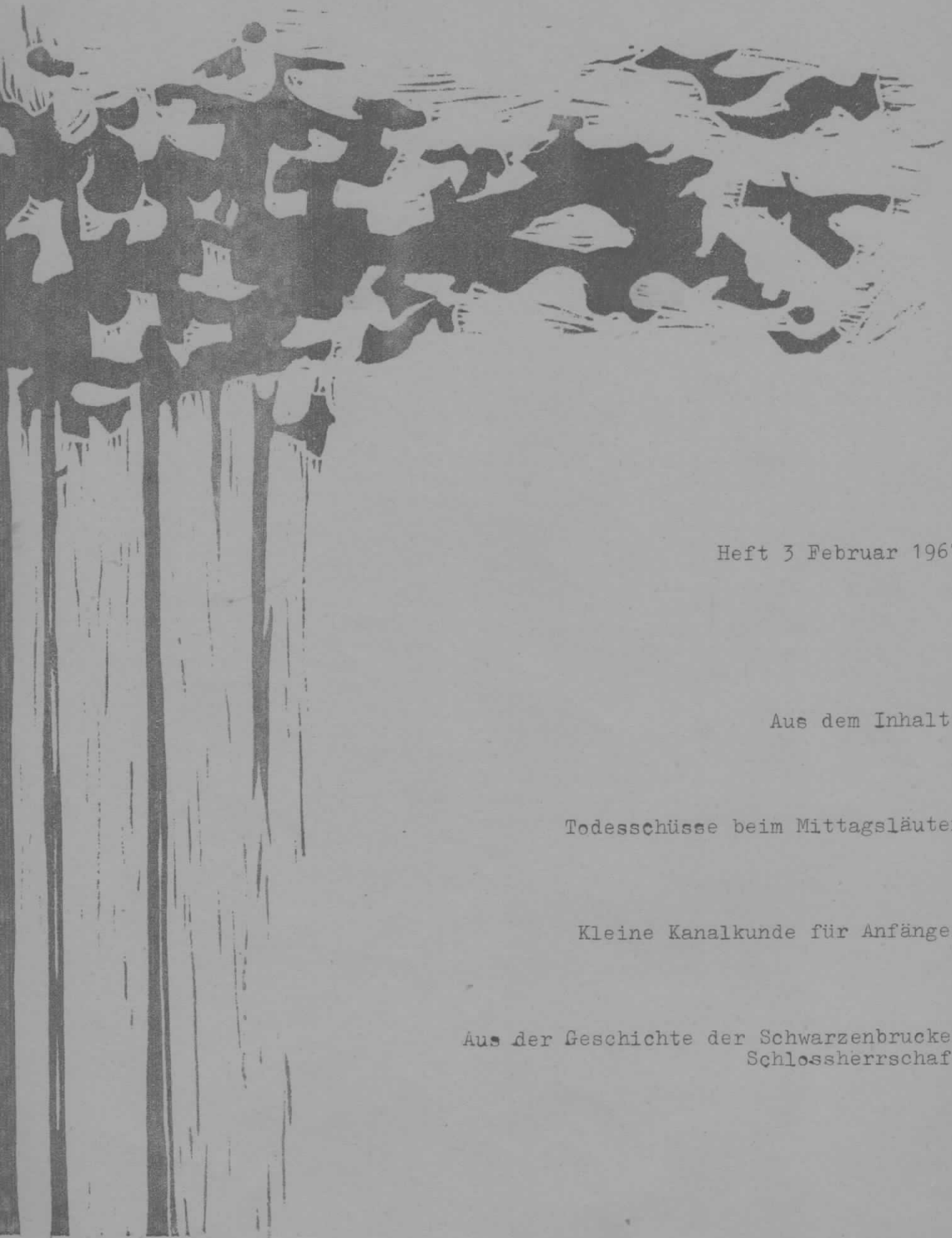


AM STECKALASWALD

SCHWARZENBRUCKER CHRONIK



Heft 3 Februar 1967

Aus dem Inhalt:

Todesschüsse beim Mittagsläuten

Kleine Kanalkunde für Anfänger

Aus der Geschichte der Schwarzenbrucker
Schlossherrschaft

ZWISCHEN DEN WAHLEN

Liebe Mitbürger,

Der Wähler hat jetzt Atempause. Die Bundestagsabgeordneten bleiben bis 1969, die Landtagsabgeordneten bis 1970 und die Gemeinderäte bis 1972 im Amt. Viele Bürger sind froh, dass sie jetzt ihre Ruhe haben. Andere sind enttäuscht darüber, dass sie in den Jahren zwischen zwei Wahlen abgemeldet sind. "Ja, vor einer Wahl" sagen sie, "da kümmert man sich um uns. Diskussionen, Hausbesuche, Plakate, Drucksachen, Wahlaufrufe, Versammlungen, Umfragen... Aber nach einer Wahl, da rührt sich nichts mehr."

Auch zwischen den Wahlen - oder vielmehr gerade zwischen den Wahlen - geht die Politik auf allen Ebenen unablässig weiter. Im Bundestag, im Landtag und im Gemeinderat. Eines der Hauptprobleme, das unseren Gemeinderat auf Jahre hinaus beschäftigen wird, ist in der vorliegenden Nummer ausführlich dargestellt.

Wer auch in den Jahren zwischen den Wahlen an der Politik beteiligt sein will, wer mitreden will, wer kritisieren will, wer umfassend informiert sein will, den fordern wir auf, dahin zu gehen, wo einzig und allein auch zwischen den Wahlen politisch gearbeitet werden kann: in die Parteien. Wer meint, dass die Parteien nichts taugen, der sollte erst recht hinein, denn eine Partei kann nur so gut oder so schlecht sein wie die Leute, die ihr angehören. Wer Wünsche hat oder etwas durchsetzen will, der muss auch in die Parteien, denn um etwas durchzusetzen, braucht man nicht nur Ideen, sondern auch Freunde und eine Organisation. Parteien sind Vereinigungen zur Umsetzung von Ideen in die Wirklichkeit. Am Biertisch wird nichts geändert.

Und wer schliesslich lieber die freie, aber unbequeme Luft einer Demokratie atmet als die Kasernenluft einer Diktatur, für den ist es auch höchste Zeit, in eine demokratische Partei einzutreten: wir müssen in den nächsten Jahren die Ärmel hochkrempeln und beweisen, dass wir imstande sind, Staat und Gemeinde vor braunem Alt- und Neo-Kot zu schützen.

Deshalb ruft Ihnen STECKALASWALD heute zu: Parteien kann man nicht nur wählen, man kann ihnen auch beitreten! Arbeiten Sie mit, sichern Sie sich auch zwischen den Wahlen Einfluss und Mitspracherecht! Die Zahl der Bürger, denen die Zukunft unseres Staates und die Zukunft von Schwarzenbruck am Herzen liegt, muss grösser werden!

TODESSCHÜSSE BEIM MITTAGSLÄUTEN

Gosmanns Raubüberfall auf die Ochenbrucker Sparkasse
(Copyright "Steckalawaswald")

Unser Bericht in der letzten Ausgabe über den Mordfall Fenzel hat an einen anderen düsteren Tag in der Geschichte Schwarzenbrucks erinnert: an jenen 10. September 1962, an dem der Filialleiter der Kreissparkasse in Ochenbruck von einem Bankräuber ermordet wurde. Jahrelang blieb der Täter unerkannt.

"Steckalawaswald" kann im folgenden Bericht erstmals nach authentischen Unterlagen darstellen, wie der Mörder seine Tat geplant und begangen hat, wie er geflüchtet und untergetaucht ist. Dieser Beitrag schildert Gedanken und Handlungen eines eiskalten Verbrechers, der gegenwärtig im Nürnberger Untersuchungsgefängnis darauf wartet, vor Gericht gestellt zu werden. Der Bericht setzt voraus, dass die bisher bekanntgewordenen Tatsachen noch durch das Gerichtsverfahren erhärtet werden.

EIN ZWEIUNDZWANZIGJÄHRIGER LIEBT AUTOS UND WAFFEN

Der 22jährige Klaus Gosmann steht am Morgen jenes 10. September 1962 gelassen auf wie jeder andere Mensch seines Alters auch. Wie ein Mensch, der keine Sorgen kennt, der nichts zu fürchten braucht. Gosmann hat zwei Monate vorher an der Christoph-Scheiner-Schule in Ingolstadt beim zweiten Anlauf die Reifeprüfung gemacht und verbringt die Ferienzeit vor dem Studienbeginn an der damaligen Nürnberger Wirtschaftshochschule bei seiner Mutter in Hersbruck. Gosmann fährt einen eigenen Wagen, einen Volkswagen, den er sich für 1000 Mark in Ingolstadt gekauft hat. Autos sind das eine Steckenpferd des ruhigen, menschenscheuen jungen Mannes. Er hat noch eine zweite Leidenschaft, eine gefährlichere...

Der Abiturient und angehende Student gibt sich wie jeder andere Bürger. Und doch wird er gejagt - gejagt und gehetzt von der Kriminalpolizei der Bundesrepublik und des Auslandes. Er wird gesucht wegen Doppelmordes, wegen gestohlener Waffen, wegen Raubüberfalls.

Als vermeintlich harmloser Schüler hat er Waffen in Nürnberg, Amberg und Garmisch-Partenkirchen gestohlen, ist gesehen und erkannt worden, aber wieder und wieder entkommen. An einem Abend im April 1960 sind in der Nürnberger Tuchergartenstrasse Valeska Eder und ihr Bräutigam Enrico Hering von Schüssen aus seiner Pistole tödlich getroffen worden, beides Untermieter in der Wohnung der Bankdirektorswitwe Eugenie Rupprecht. Gosmann hatte sich die Adresse aus dem Telefonbuch herausgeschrieben, weil er bei der Witwe des Bankdirektors Geld für den Kauf eines Fahrzeugs "holen" wollte. Eder und Hering wurden unschuldige Opfer des schiesswütigen Burschen wie später Erich Hallbauer und ... und ... und ...

An der Jahreswende 1960/61 schon plant der damalige Hersbrucker Oberrealschüler Gosmann neue Raubzüge. Damals schon kreuzt er in Telefonbüchern die Orte Leinburg und Ochenbruck an, weil ihre Sparkassen erfolgsversprechende Ziele scheinen. Damals schon ver-

fügt der junge Mann über ein Arsenal von Pistolen, das ausreichen würde, um eine ganze Bande auszurüsten. Damals schon lässt ihn der Gedanke an schicke, schnelle Automobile nicht zur Ruhe kommen.

DER MOTORRADFAHRER MIT DER BLAUEN WINDJACKE

Klaus Gosmann macht sich am Morgen des 10. September 1962 in dem sicheren Gefühl nach Ochenbruck auf, dass er - der nordische Herrenmensch, für den er sich hält - bald genug Geld für einen neuen Wagen besitzen wird. Längst ist Gras über den Raubüberfall auf die Sparkasse Leinburg gewachsen, bei dem er gut ein Jahr zuvor 3280 Mark erbeutet hatte. Nun will er wieder zuschlagen.

Der Verbrecher hat seine Tat wochenlang vorbereitet. Alles ist bedacht, als er an jenem Vormittag daheim frühstückt. Im August bereits hatte er bei einer Spazierfahrt mit seinem eigenen Wagen Ochenbruck "besucht" und die Möglichkeiten für einen Raubüberfall auskundschaftet. Die Lage der Sparkasse am Ortsrand war ihm dabei ebenso günstig erschienen wie die Tatsache, dass nur ein Mann im Schalterraum bediente. Aus "Gründen der Vorsicht" will Gosmann nicht mit seinem Volkswagen zur Tat fahren, daher stiehlt er zwei Tage vorher ein Motorrad in Hersbruck, fährt damit nach Ottensoos und stellt es in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes ab. Seine Wahl fiel auf ein Motorrad, "weil man damit besser flüchten kann".

Es mag kurz nach 9 Uhr vormittags sein, als Klaus Gosmann die Wohnung seiner Mutter in der Hersbrucker Wiesenstrasse verlässt. Er trägt - wie immer bei seinen Raubzügen - eine blaue Windbluse, darunter eine braune Jacke. Die schussbereite Walther-PPK Kaliber 7.65 Millimeter, die er im Februar 1960 in einem Amberger Waffengeschäft gestohlen hatte, steckt in einem Halfter am Körper; eine ebenfalls entsicherte P 38 - sie stammt aus einem Diebstahl in Garmisch - liegt in einer Aktentasche "für alle Fälle".

Mit seinem Volkswagen fährt Gosmann nach Ottensoos, parkt am Bahnhof, steigt auf das Motorrad um und braust in Richtung Rüblanden davon. In einem Waldstück bohrt er das Tankschloss auf, um beim Tanken in Gersdorf nicht auf Schwierigkeiten zu stossen oder gar entlarvt zu werden. Der Ganove unterbricht die Fahrt ein zweites Mal kurz vor Ochenbruck: er wechselt die Jacken; nun trägt er braun aussen, blau darunter. Nach einer Strecke von 25 Kilometern erreicht er Ochenbruck, fährt am Bahnhof vorbei und stellt etwa 400 Meter hinter der Sparkasse das Motorrad ab.

Es ist kurz vor 12 Uhr mittags. Klaus Gosmann geht die letzten Meter zu Fuss. Er hält sich zunächst ein bisschen vor der Sparkasse auf, um sicher zu gehen, dass sich keine Kunden im Schalterraum aufhalten, nimmt seine Brille ab, tritt ein und steht seinem Opfer allein gegenüber.

Klaus Gosmann geht an den Schalter zu Erich Hallbauer und legt einen Geldschein zum Wechseln vor. Während der 50jährige Hallbauer zum Zahlisch geht, um das gewünschte Kleingeld zu holen, nimmt der 22jährige die PPK-Pistole in die rechte Hand und droht. Eine kleine Bewegung, die Gosmann angeblich als Gegenwehr deutet, wird Erich Hallbauer zum Verhängnis. Gosmann springt auf den Tresen und drückt dreimal gezielt ab: Hallbauer sinkt an Kopf und Herz getroffen tot zusammen.

Der Täter setzt in den Kassenraum über, rafft 3060 Mark auf dem Zahlstisch zusammen, sucht und übersieht den Tresor im Nebenraum, springt über den Tresen in den Kundenraum zurück, steckt die Pistole in den Halfter und verlässt unbemerkt das Gebäude. Nur zwei Schwarzenbrucker Frauen haben ihn auf dem kurzen Weg zum Motorrad gesehen, aber nicht genug beachtet, um die Polizei auf seine Spur zu bringen. Sie erinnerten sich nur an einen jungen Mann mit brauner Jacke und Brille. Als Erich Hallbauer um 12.18 Uhr von einem Kunden tot gefunden wird, fährt Gosmann bereits mit etwa 80 Stundenkilometern über Altenthann davon.

In Ottensoos wechselt der Verbrecher wieder die Jacke, besteigt seinen Volkswagen und fährt seelenruhig nach Hause. Dort zählt er in seinem Zimmer den erbeuteten Betrag, von dem er fünf Tage später 2000 Mark zum Kauf eines Volkswagen verwendet. Gosmann kehrt erst drei Jahre später wieder nach Ochenbruck zurück, diesmal schwer bewacht von Nürnberger Kriminalbeamten.

Beim Geläut der Glocken hat Gosmann inzwischen den Kunden einer Sparkasse in Neuhaus/Pegnitz und die Inhaberin eines Waffengeschäftes mit ihrem Sohn in Nürnberg umgebracht: er ist zum "Mittagsmörder" geworden.

Am 1. Juli 1965 schießt Klaus Gosman zum letzten Male. Wieder streckt er einen Menschen nieder, den Hausmeister Thieme von C & A Brenninkmeyer am Weissen Turm in Nürnberg. Bei einem Handtaschen-Diebstahl in diesem Bekleidungshaus wird Gosmann überrascht, er flieht und versucht, sich den Weg freizuschiessen. Minuten später aber wird er überwältigt und festgenommen.

Hinter Klaus Gosmann schliessen sich die Gefängnistore. Das Schwurgericht wird in diesem Jahr noch das Urteil sprechen.

WASCHSALON HORMES

Feucht: Hauptstrasse 46, Telefon 389

Waschsalon und Annahmestelle für Chemische Reinigung.

Einwandfreie, saubere und termingerechte Lieferung!

Ihre Wäsche wird auf Wunsch gesondert gewaschen und kommt mit Fremdwäsche nicht in Berührung. Auch die bei Ihnen anfallenden reinigungsbedürftigen Kleidungsstücke können Sie gleich mit der Wäsche abgeben. Sie erhalten diese dann mit der Wäsche gereinigt und gebügelt wieder zurück.

Die Wäsche erhalten Sie ganz nach Ihrem Wunsch:

- | | |
|-----------------|------------------------------|
| - geschleudert | - innerhalb 24 Stunden |
| - getrocknet | - innerhalb 24 Stunden |
| - halbfertig | - jeweils bis Ende der Woche |
| - schrankfertig | - jeweils bis Ende der Woche |

Mein Prinzip: BIS MITTWOCH GEBRACHT, BIS SAMSTAG GEMACHT!

Selbstverständlich hole ich Ihre Wäsche ab und stelle sie wieder zu.
GEBEN SIE UNS GELEGENHEIT, FÜR SIE TÄTIG ZU SEIN.

IHR

Waschsalon H O R M E S (Feucht)

Der Täter setzt in den Kassenraum über, rafft 3060 Mark auf dem Zahlstisch zusammen, sucht und übersieht den Tresor im Nebenraum, springt über den Tresen in den Kundenraum zurück, steckt die Pistole in den Halfter und verlässt unbemerkt das Gebäude. Nur zwei Schwarzenbrucker Frauen haben ihn auf dem kurzen Weg zum Motorrad gesehen, aber nicht genug beachtet, um die Polizei auf seine Spur zu bringen. Sie erinnerten sich nur an einen jungen Mann mit brauner Jacke und Brille. Als Erich Hallbauer um 12.18 Uhr von einem Kunden tot gefunden wird, fährt Gosmann bereits mit etwa 80 Stundenkilometern über Altenthann davon.

In Ottensoos wechselt der Verbrecher wieder die Jacke, besteigt seinen Volkswagen und fährt seelenruhig nach Hause. Dort zählt er in seinem Zimmer den erbeuteten Betrag, von dem er fünf Tage später 2000 Mark zum Kauf eines Volkswagen verwendet. Gosmann kehrt erst drei Jahre später wieder nach Ochenbruck zurück, diesmal schwer bewacht von Nürnberger Kriminalbeamten.

Beim Geläut der Glocken hat Gosmann inzwischen den Kunden einer Sparkasse in Neuhaus/Pegnitz und die Inhaberin eines Waffengeschäftes mit ihrem Sohn in Nürnberg umgebracht: er ist zum "Mittagsmörder" geworden.

Am 1. Juli 1965 schießt Klaus Gosmann zum letzten Male. Wieder streckt er einen Menschen nieder, den Hausmeister Thieme von C & A Brenninkmeyer am Weissen Turm in Nürnberg. Bei einem Handtaschen-Diebstahl in diesem Bekleidungshaus wird Gosmann überrascht, er flieht und versucht, sich den Weg freizuschiessen. Minuten später aber wird er überwältigt und festgenommen.

Hinter Klaus Gosmann schliessen sich die Gefängnistore. Das Schwurgericht wird in diesem Jahr noch das Urteil sprechen.

WASCHSALON HORMES

Feucht: Hauptstrasse 46, Telefon 389

Waschsalon und Annahmestelle für Chemische Reinigung.

Einwandfreie, saubere und termingerechte Lieferung!

Ihre Wäsche wird auf Wunsch gesondert gewaschen und kommt mit Fremdwäsche nicht in Berührung. Auch die bei Ihnen anfallenden reinigungsbedürftigen Kleidungsstücke können Sie gleich mit der Wäsche abgeben. Sie erhalten diese dann mit der Wäsche gereinigt und gebügelt wieder zurück.

Die Wäsche erhalten Sie ganz nach Ihrem Wunsch:

- | | |
|-----------------|------------------------------|
| - geschleudert | - innerhalb 24 Stunden |
| - getrocknet | - innerhalb 24 Stunden |
| - halbfertig | - jeweils bis Ende der Woche |
| - schrankfertig | - jeweils bis Ende der Woche |

Mein Prinzip: BIS MITTWOCH GEBRACHT, BIS SAMSTAG GEMACHT!

Selbstverständlich hole ich Ihre Wäsche ab und stelle sie wieder zu. GEBEN SIE UNS GELEGENHEIT, FÜR SIE TÄTIG ZU SEIN.

IHR

Waschsalon H O R M E S (Feucht)

KLEINE KANALKUNDE FÜR ANFÄNGER

"Bauen, bauen und wieder bauen"

Wenn Sie den Wasserhahn aufdrehen, erwarten Sie, dass frisches Wasser herauskommt. Dafür hat nach der Gemeindeordnung die Gemeinde zu sorgen. Schwarzenbruck hat eine brauchbare Wasserversorgung, die aus drei Tiefbrunnen und mehreren Quellen versorgt wird. Um dem zu erwartenden Wachstum standzuhalten, müssen jedoch in den nächsten Jahren weitere 2,5 Mio. DM aufgewendet werden. Wir brauchen neue Leitungen, einen Hochbehälter, eine Aufbereitungsanlage, in der das Grundwasser gefiltert und entkeimt wird.

Für den cbm Wasser, das heisst für 1000 Liter zahlen Sie im Augenblick 60 Pfennig. Das bringt dem Gemeindegeldbeutel Einnahmen von ca. DM 60.000 im Jahr. Davon kann man natürlich keine Anlagen erhalten, geschweige denn erweitern. Daher müssen Staatsmittel in Anspruch genommen werden.

Frisches Wasser herbeischaffen, ist teuer. Aber noch viel teurer ist es, verbrauchtes Wasser wegzuschaffen, d.h. neben den Wasserleitungen müssen Kanalisationseinrichtungen gebaut werden. Die Zeit der Sickergruben ist vorbei und wer einmal an einem heissen Sommertag durchs einstmals liebe Schwaazachtal gewandert ist, der weiss, dass wir unseren Bächen und Flüssen bereits ein unerträgliches Mass an Jauche zumuten. Wasser muss aus den Häusern weggeführt werden und es muss gereinigt, "geklärt" werden, ehe es wieder in Flüsse und Bäche kommt. Bei der Beseitigung des Abwassers droht ein grosser Notstand. Und deshalb verriet auch der Bayerische Innenminister in seiner Etatsrede am 6.4.65, wie er sich die Beseitigung dieses Notstandes vorstellt: "Hier gibt es nur ein Mittel", sagte er, "bauen, bauen und wieder bauen!"

Die Gemeinden sind keine Almosenempfänger

Bauen aber müssen die Gemeinden, denen die Sorge für die Entwässerung übertragen ist. Da es sich beim Kanalisationsbau um Millionenprojekte handelt, die zum Teil den Bereich mehrerer Gemeinden betreffen, hat der Gesetzgeber vorgesehen, dass Gemeinden zur Erfüllung gemeinsamer Aufgaben Zweckverbände gründen können. Einen solchen Zweckverband rief auch unsere Gemeinde im Jahre 1963 zusammen mit sechs benachbarten Gemeinden ins Leben. Der Zweckverband ist nach seiner Satzung verpflichtet, "Entwässerungsanlagen zu errichten, zu betreiben, zu unterhalten und ... zu erweitern." Wenn alle Anlagen fertiggestellt sein werden, wird der Zweckverband ungefähr 21 Millionen DM verbaut haben.

Wo kommt dieses Geld her? Es fliesst im Grunde aus drei Quellen: aus Staatszuschüssen, aus Gemeindegeldzuschüssen und aus Gebühren der Bürger. Im Grunde aber kommt alles Geld aus einer Tasche: aus der des Bürgers und des Steuerzahlers. An diese Binsenweisheit muss man sich gelegentlich erinnern.

Über die gemeindlichen Zuschüsse und Umlagen sowie über die Benützergebühren entscheidet die Verbandsversammlung des Zweckverbandes, die aus Vertretern der Gemeinderäte zusammengesetzt ist und über die Staatszuschüsse entscheidet ... Ja, wer entscheidet eigentlich über Staatszuschüsse? In der kurzen Geschichte unseres Zweckverbandes war die Rolle des Staates immer in Weihrauch und Nebel gehüllt. Als biederer Bürger denkt man: der Zweckverband ist von den Gemeinden gegründet worden, um einen vom Staat anerkannten Notstand aus dem Wege zu räumen, also kommen wir zum Staat nicht als Bettler, sondern als Berechtigte. Wir verpflichten uns, einen für das Land wichtigen Dienst zu leisten und der Staat hat uns dafür Geld zu geben. So denkt man, aber weit gefehlt!

Vater Staat ziert sich: Jahr um Jahr herrscht neues Bangen und Rätselraten, ob der Staat wohl gerufen werden zu bezahlen. Im Jahre 1965 z.B. gab es überhaupt keine Zuschüsse, in den übrigen Jahren kommt die verbindliche Zusage und die Überweisung meist erst am Jahresende. Ursprünglich, so erinnern sich die altgedienten Gemeindevertreter, waren Staatszuschüsse von insgesamt 70 Prozent - leider nicht schriftlich - in Aussicht gestellt, bis jetzt sind es im Durchschnitt 53,8 geblieben. Und wer haftet im Zweifelsfall für alle Finanzlücken? Natürlich der Bürger, sei es direkt über Gebühren oder auf dem Umweg über gemeindliche Umlagen und Steuern.

Die Mehrheit des Gemeinderates erwartet vom Staat eine langfristige und verbindliche Finanzplanung, aufgrund derer gebaut werden kann. Wir sträuben uns dagegen, dass die Gemeinden zu Erfüllungshilfen einer unzureichenden staatlichen Finanzplanung gemacht werden.

Haushaltspläne aus dem Frisiersalon?

Ein Haushaltsplan ist eine Gegenüberstellung von Einnahmen und Ausgaben für eine bestimmte Aufgabe, so wie sie jeder Familienvater kennt. Und jeder Familienvater weiss auch, dass er nicht mehr ausgeben kann, als er einnimmt. Im Haushaltsentwurf des Zweckverbandes fand man jedoch unter anderem als Einnahmen aufgeführt: rechnerische Rücklagen, die längst verbaut und verplant sind, ungesicherte Umlagen zu Lasten der Gemeinden, "Anlagenergänzungsanschlussgebühren", das heisst, neue nachträgliche Gebühren aus der Tasche der Hausbesitzer, deren rechtliche Zulässigkeit umstritten ist, ganz abgesehen davon, dass sie erst fällig werden würden, wenn die Kläranlage in Betrieb ist. Warum legt man überhaupt einen derartig frisierten Haushalt vor? Man tut es, um diejenigen Einnahmen und Leistungen nachzuweisen, die den Staat zur Hergabe von Zuschüssen bewegen sollen. Nun meinen wir allerdings: wo kein Geld vorhanden ist, da kann und soll man auch keines nachweisen.

Aus diesem Grund lehnt die Mehrheit des Schwarzenbrucker Gemeindeparlaments einen Haushalt ab, der fiktive Zahlen enthält und der den Gemeinden und ihren Bürgern für die Zukunft unüberschaubare und unkontrollierbare Lasten und Schuldenberge aufbürdet. Erfreulicherweise haben sich inzwischen die Vertreter anderer Gemeinden dieser Auffassung angeschlossen und die Vorlage eines neuen Haushalts erzwungen.

Geschäftsführer dieses Millionenunternehmens und damit verantwortlich für die Vorlage des Haushaltsplans ist seit Gründung des Zweckverbandes - trotz einigen Rücktrittszwischenspielen - ein Schwarzenbrucker Privatmann mit unbestrittenen Talenten, der jedoch seine Funktionen ehrenamtlich und ohne feste Dienstzeiten neben einer ganzen Reihe von anderen Erwerbstätigkeiten ausübt. Dieser Geschäftsführer versteht es immer wieder, seine Arbeitgeber, die Gemeinden, durch neue Überraschungen in Atem zu halten. Die Gesundheit des Verbandes verträgt aber keine unvorhergesehenen Überraschungen mehr. Aus diesem Grunde fordert die Mehrheit des Schwarzenbrucker Gemeinderates einen hauptamtlichen Geschäftsführer, dessen Arbeit in jeder Phase und zu jeder Stunde von den zuständigen Aufsichtsgremien kontrolliert werden kann und der in einem klaren und festumrissenen Abhängigkeits- und Verantwortungsverhältnis zu den Gemeinden steht, die ihn angestellt haben.

Wie geht's weiter?

Sagen wir es zum Schluss noch einmal ganz klar: wir brauchen den Kanal und alle Bürger müssen Opfer dafür bringen, dass er fertig werden kann - aber bevor man den Bürger zur Kasse bittet, müssen alle anderen Möglichkeiten der Finanzierung, der Einsparung und der Rationalisierung ausgeschöpft werden. So sind wir, um nur ein Beispiel zu nennen, der Meinung, dass ein aufwendiges Verwaltungsgebäude mit ca. 300 qm Bürofläche nicht den Erfordernissen der Sparsamkeit entspricht, noch dazu, wenn dafür kein Pfennig Staatszuschuss zu erwarten ist.

Unsere Gemeinde ist mit 34,8 Prozent der Anteile die grösste Mitgliedsgemeinde des Verbandes und damit auch der Hauptzahler. Wir haben bisher die meisten Erfahrungen mit dem Kanalbau und mit der Geschäftsführung des Verbandes gesammelt. Auf unserem Gemeindegrund steht die Mammut-Kläranlage. Deshalb haben wir eine besondere Verantwortung für die weitere Entwicklung des Verbandes. Deshalb wird auch die Mehrheit des Gemeinderates nicht aufhören zu fordern, was eigentlich ganz selbstverständlich ist:

- einen Kanal, der einwandfrei funktioniert
- eine saubere, sparsame Geschäftsführung, die von den Gemeinden wirksam kontrolliert wird
- ein realistisches Haushaltsgebaren.

AM STECKALASWALD - Schwarzenbrucker Chronik

Herausgegeben von der SPD-Fraktion des Gemeinderats
Schwarzenbruck

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Richard W. Dill,
Schwarzenbruck, Gsteinacher Strasse 19

DIE SCHLOSSHERREN VON SCHWARZENBRUCK

Ein Beitrag zur Ortsgeschichte

Die Geschichte von Schwarzenbruck ist die Geschichte eines Schlosses, um das eine Handvoll Bauernhöfe liegen. Nur selten finden wir den Namen unseres Ortes in alten Urkunden und Chroniken. Wer über die Geschichte des Ortes forschen will, muss vor allem die Namen der jeweiligen Schlossherrschaft kennen und in ihren Familiengeschichten kramen. Wir wollen heute eine möglichst vollständige Liste der Schlossbesitzer und Lehensträger zusammenstellen.

Schwarzenbruck befindet sich ursprünglich auf Reichsboden. 1025 hält sich Kaiser Konrad II. hier auf und stellt eine Urkunde aus.

1350 gehört das Schlossgut dem Grafen Johann von Nassau, der es 1360 an den Nürnberger Burggrafen Albrecht verkaufte.

1358 finden wir den Ritter Marquart Rindsmaul, gesessen zu Sandersdorf, als Lehensherr, der es 1372 an die Brüder Johann Franz und Bernhard Mentelein, beides Nürnberger Bürger verkauft. Die Mentelein veräußern den Ort 1375 an Hans von Imhoff. Die Mentelein und Imhoff sind zunächst noch Afterlehensträger der Rindsmaul, bis Albrecht Rindsmaul auf Horbach 1382 alle Rechte auf das reichslehenbare Gut Schwarzenbruck aufgibt.

1425 erhält ein Hans von Lochheim die Erlaubnis, das Schloss Schwarzenbruck "nach seiner Notdurft und Lust zu bauen, auch mit Graben und Zwingern zu befestigen". Lochheim, Bürger von Nürnberg, veräußert sein Schloss für 1270 Gulden an die Brüder Sebald und Hans Müller oder Müllner, beide aus Nürnberg. Sebald Müllner war Doktor der Medizin. Der Lehensbrief für die beiden neuen Besitzer ist von Kaiser Friedrich im Jahre 1473 ausgestellt.

1486 erwerben die Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg von Doktor Sebald Müll(n)er den Ort für 2226 Gulden.

1502 kaufte die Stadt Nürnberg das Schloss für 16.000 Gulden und setzte reichsstädtische Pfleger und Amtsleute auf das Schloss. Die Namen der Pfleger sind uns überliefert:

- | | |
|-------------|--|
| 1514 - 1524 | Leonhard Meyr von Freisingen |
| 1524 - 1529 | Heinrich Knod (Kurd?) von Weida, ging 1529 als Pfleger nach Velden |
| 1529 - 1536 | Hanns Kriechmyer (Kriechmeyer?) |
| 1536 - 1543 | Hanns Löffelholz von Kolberg, ging 1543 als Pfleger nach Gründlach |
| 1543 - 1550 | Heinrich Knod von Weida, starb 1550 hier |
| 1550 - 1552 | Sigmund von Holzschuher, war vorher Pfleger von Hohenstein und blieb bis das Schloss niedergebrannt wurde. |
| 1553 - 1561 | Bonifacius Notele, Landschreiber von Nürnberg, führte die Aufsicht über das zerstörte Dorf. |

Am 24.4.1561 wurde Sigmund Pfinzing Herr der Burgruine. 22.000 Gulden hatte er sich die Zustimmung der Stadt und des Kaisers Ferdinand I. kosten lassen.

Sigund Pfinzing baute das Schloss wieder auf, so wie wir es im wesentlichen heute kennen. Pfinzings Tochter Margarethe heiratet den Nürnberger Bürger Endres von Schmidmaier. Von Vater Endres geht das Gut 1595 auf Sohn Johann Jobst I Schmidmaier über. Andreas Schmidmaier starb 1600, seine Gattin Margarethe 1608, Sohn Jobst 1610, worauf 1612 der Bruder von Jobst, Anton, belehnt wurde. Anton Schmidmaier, seine Geschwister und Kinder, verkaufen 1631 ihren Besitz an den Nürnberger Kaufmann, Hanns Eysser und dessen Ehefrau Anna Maria, eine geborene Heuglin (oder Heuchlin). Eysser zahlte 16.500 für das Gut.

Nach dem Tode von Hanns E(y)sser 1639 heiratete seine Witwe einen Nachkommen der Familie Schmidmaier, Johann Jobst II, einen Enkel des Andreas. Er wurde am 12.10.1639 neuer Lehensherr von Schwarzenbruck. Johann Jobst II übereignete seinen Besitz einem Fideikommiss, der sichern sollte, dass die Familie Schmidmaier im Besitz von Schwarzenbruck bleiben konnte. Johann Jobst starb am 24.12.1647 und sein Bruder Anton Salomon wurde 1649 Lehensträger. Die Witwe von Johann Jobst heiratete jedoch 1650 zum dritten Male und zwar einen königlich-schwedischen Oberst namens Essig. Ihr vierter Mann wurde nach Essigs Tod im Jahre 1657 der Nürnberger Reichschultheiss Burkhard Löffelholz, (Hochzeit am 21.7.1657). 1664 starb die vitale Dame und der von Johann Jobst beschlossene Fideikommiss trat die Erbschaft an: Anton Salomon wurde der Nutzniesser des Besitzes.

1677 (Belehnung am 4.6.1678) folgte ihm sein Sohn Christoph Friedrich Schmidmaier, der 1691 starb. Danach ging die Nutzniessung auf Christoph Friedrichs Bruder Johann Salomon über, der bereits 1695 starb. Als letzter Schmidmaier wurde Wolf Jakob, ein Sohn des Christoph Friedrich, belehnt. Er heiratete Clara Helene von Tucher und löste den Fideikommiss wieder auf: nach seinem Tode sollte ihn seine Gemahlin beerben. Wolf Jakob starb 1707 ohne Kinder. Mit ihm erlischt die adelige und gerichtsfähige Familie Schmidmaier. Die Witwe aus der Tucher'schen Familie verteidigt die beschlossene Erbnachfolge mit Erfolg vor Gericht und heiratet in zweiter Ehe Christoph Wilhelm Scheurl III, der auch 1714 neuer Lehensherr von Schwarzenbruck wird. Clara stirbt 1733, ihr Gemahl Christoph Wilhelm 1749. Nachfolger werden die Söhne Jakob Wilhelm und Hanns Joachim Wilhelm, die den Besitz gemeinschaftlich verwalten. Jakob Wilhelm stirbt 1783 und seine Hälfte geht an seine Söhne Carl Jacob Wilhelm I. und Jacob Christian Wilhelm über. Carl Jacob Wilhelm setzte sich durch Erbverträge im Jahre 1800 in den Besitz des ganzen Lehens, nachdem sein Onkel Hanns Joachim Wilhelm 1799 gestorben war. Sein Nachfolger wird 1822 Christoph Joachim Wilhelm von Scheurl (Bestätigung des Lehens allerdings erst 1830).

Die Schwarzenbrucker Linie der Scheurl (letzte Schlossherrin: Sabine von Scheurl, seit 1844) stirbt 1877 aus. Schloss und Gut kommen in den Besitz der Familie Petz von Lichtenhof. Heute wird der Besitz von der Christoph Wilhelm von Petz'schen Familienstiftung verwaltet.

Die hier vorgelegte Namensliste bedarf noch vieler Ergänzungen, Erläuterungen und Verbesserungen. Trotzdem erscheint es uns richtig, sie in dieser vorläufigen Form vorzulegen, um allen Amateurheimatforschern einen Hinweis darauf zu geben, auf welche Familiennamen sie bei ihrer Lektüre achten müssen, wenn sie weitere Kapitel der Schwarzenbrucker Ortsgeschichte erhellen wollen.

Anmerkung: Die Angaben dieses Beitrags stammen im wesentlichen aus einer handgeschriebenen Chronik, die Carl Jacob Wilhelm I. von Scheurl nach 1783 angelegt hat und die sich im Besitz der Familie von Petz befindet. Für die Überlassung der Originalunterlagen bedankt sich "Steckalawaswald" beim Schlossherren Christoph von Petz und bei seiner Tochter, Frau Irmgard Beckmann. Aus der genannten Chronik bezog schon vor über 100 Jahren der in Feucht residierende Landrichter Schumacher das Material für einen Aufsatz in den Jahresberichten des Historischen Vereins in Mittelfranken ("Einige ältere Nachrichten aus dem Gemeindebezirk Schwarzenbruck" Bd.13, 1843, S. 43 ff.). Auf diesen Artikel wiederum fassen im wesentlichen alle späteren Veröffentlichungen, z.B. Georg Gärtner, Rund um Nürnberg, Streifzüge im Nürnberger Burgfrieden, Nbg.1926 S.96 ff. Ergänzende Hinweise verdanken wir Herrn Staatsarchivdirektor Dr. Fritz Schnelbögl (Nürnberg).

Steuertip für Hausbesitzer

Bis zum 31. März 1967 muss jeder Hausbesitzer die Erklärungen abgeben, die zur Feststellung eines neuen Einheitswertes für Häuser und Grundstücke nach dem Stand vom 1. Januar 1964 führen sollen. "Steckalawaswald" bringt im folgenden einige Tips zum Ausfüllen der vereinfachten Vordrucke:

1. Die Gebäudebeschreibung für Einfamilienhäuser und Zweifamilienhäuser wurde vereinfacht. Es steht den Eigentümern dieser Grundstücke frei, diese vereinfachte Gebäudebeschreibung auszufüllen. Sie ist beim Zentralfinanzamt Nürnberg, Voigtländerstr. 7 oder bei der Gemeindeverwaltung erhältlich.
2. Bei Fragen, die nicht beantwortet werden können, genügt die Angabe "unbekannt" oder "nicht feststellbar".
3. Die Angabe der Kataster- und Grundbuchbezeichnung kann unterbleiben, wenn noch ein Kataster- oder Grundbuchauszug beschafft werden müsste.
4. Die Frage nach dem umbauten Raum braucht nur ausgefüllt werden, wenn der umbaute Raum schon nach den DIN-Vorschriften 1950 berechnet und dem Eigentümer bekannt ist.
5. Die Angabe der Baukosten kann unterbleiben, wenn die Kosten vor der Währungsreform angefallen sind.
6. Bei Gebäuden, die vor dem Jahre 1895 fertiggestellt worden sind, genügt die Angabe "vor 1895".
7. Ist dem Eigentümer eines Ein- oder Zweifamilienhauses die Schätzung der üblichen Miete nicht möglich, so kann auch in diesen Fällen "unbekannt" eingetragen werden. Als Anhalt kann beim öffentlich geförderten Bau die im Bewilligungsbescheid angegebene Durchschnittsmiete eingetragen werden, beim steuerbegünstigten Wohnungsbau ist die Kostenmiete zu ermitteln.

BLICK ÜBER DEN ZAUN

Wichtiges und Unwichtiges - kurz notiert

Der Kulturausschuss der Gemeinde bewilligte DM 5000,-- für den weiteren Ausbau der Gemeindebibliothek. Einige Titel aus den neuesten Anschaffungen von Büchereileiter T e l t s c h i k :

- Brockhaus der Naturwissenschaften und der Technik
- Mein Rechtsberater - mein Steuerberater (Handbuch)
- Vom richtigen Umgang mit Hunden
- Praktische Hauskrankenpflege,

sowie sämtliche Reisebücher und Kunstbände unseres Mitbürgers Eugen Kusch.

Die Bücherei im Schulhaus ist geöffnet: dienstags und freitags von 14 bis 15.00, sowie dienstags von 19.00 bis 20.00 Uhr.

Manfred R i e g e l kündigt seine Mitgliedschaft beim 1.FCN. Bürgermeister Frister verspricht seinem Freund Ferdinand L a u t e n s c h l a g e r , erst wieder zu einem Clubspiel zu gehen, wenn der Club auf dem 10. Tabellenplatz steht. Im Falle eines Wortbruchs will er einen Kasten Bier bezahlen. Nach unbestätigten Gerüchten wurde Frister jedoch beim Spiel Club-HSV im Stadion gesehen. Interessenten sollten einmal bei Gemeinderat Wilhelm G r e e r nachfragen ...

Liselotte H o r n s t e i n gibt ihre Lehrtätigkeit an der Landwirtschaftlichen Berufsschule in Beilstein (Württemberg) an Ostern auf und zieht ganz nach Schwarzenbruck zu ihrem Mann, Forstassessor Bernd Hornstein.

Aus dem jetzt zu Polen gehörigen Klausberg (Oberschlesien) kamen nach jahrzehntelanger Familientrennung Angehörige der Familie L i e p o l d. Tatkräftige Mitbürger sammelten Möbel und Kleider, um über den Anfang hinwegzuhelfen.

Georg F r i e d l e i n, bis 1960 Mitglied des Gemeinderates, ist nach längerem Krankenhausaufenthalt nach Hause zurückgekehrt. STECKALASWALD wünscht gutes Fortschreiten der Genesung.

Besucher des Schulhauses sind schon oft über die Aufschriften des "Wegweisers" im Schulhaus gestolpert. STECKALASWALD kann Aufklärung geben: Lin M a l l, Olin K u m e t h und Haolin F i s c h e r heissen nach wie vor Heidrun, Sophie und Rosa. Die chinesisch klingenden Vornamen sind Abkürzungen für die amtlichen Berufsbezeichnungen Lehrerin, Oberlehrerin und Handarbeits-oberlehrerin. Hinter den Buchstaben HWAPLIN verbirgt sich die ausserplanmässige Hauswirtschaftslehrerin L u t z. ApL (ausserplanmässiger Lehrer) L a n g ist nach glücklichem Bestehen der zweiten Lehramtsprüfung zum L. aufgerückt.

Am Rosenmontagsball der Freiwilligen Feuerwehr in der Turnhalle wurden die besten Masken prämiert. Mitglieder der Jury: Erika F r i s t e r, Berta und Leonhard K r ä n z l e i n, Konrad S i c h e r m a n n, Hans T r ö g e r, Stefan S c h u l e r und Erwin S t e f f a n. Die Siegespalme errang eine flotte Indianerin, Hedwig F u t s c h i k aus Mimberg.

Gemeinderat Hans-Jürgen S o n n a b e n d fährt zurzeit mit einem Hofer Kennzeichen. Er kaufte sich seinen neuen PKW in Hof, weil man dort seinen alten Wagen zu erheblich günstigeren Bedingungen in Zahlung nahm.

Heinz K r a u s s, Gastwirt des Vereinsheims des TSV Ochenbruck, kehrt der Gastronomie Ende Februar endgültig den Rücken. Der Sportverein wird die Gaststätte renovieren lassen und anschließend unter einem neuen Pächter wiedereröffnen.

Dr. Alfred D ö r i n g und Frau nehmen jedes Wochenende an einem dreimonatigen Kurs der Universität Erlangen über moderne Herzdiagnostik teil. Mit Döring zusammen drückt auch Dr. Klaus D e h l e r, langjähriger FDP-Chef Frankens, die Schulbank.

Sparkassen-Filialdirektor Fred N e s t l e r schenkte der Gemeinde eines der ersten Exemplare der repräsentativen Jubiläumsschrift "125 Jahre Kreissparkasse Nürnberg", die neben interessanten ortsgeschichtlichen Angaben wertvolle Ortsansichten und Wappenbilder aus dem Landkreis enthält, darunter auch zwei Ansichten von Schwarzenbruck. Die Schwarzenbrucker Zweigstelle der Kreissparkasse besteht heuer 10 Jahre.

Rudolf B o c k eröffnete in seinem Garagenneubau an der Gsteinacher Strasse für seine Freunde einen Tischtennissalon.

Schwarzenbruck, einst ein beliebtes Ausflugsziel naturverbundener Wanderer aus ganz Franken, muss etwas zur Erhaltung und Zurückgewinnung der Landschaft und des Naturschutzgebietes Schwarzachtal tun. Als eine der ersten Gemeinden in Bayern wird Schwarzenbruck daher neben einem Bebauungsplan auch einen Landschaftsplan entwickeln, der Pläne für die Verschönerung des Ortes und seiner näheren Umgebung enthalten wird. Der Kulturausschuss bewilligte für diesen Zweck DM 5000,--.

Gemeinderat Willi B r u n n e r weilt zurzeit zur Kur am Bodensee. STECKALASWALD wünscht gute Erholung.

Unter den 79 Mitgliedern der SPD-Landtagsfraktion im Münchner Maximilianeum sind 26 Parlamentsneulinge. Die Zahl der fränkischen Abgeordneten hat sich dabei von 32 auf 30 verringert.

Bürgermeister F r i s t e r und Gemeinderat S o n n a b e n d besuchten den Präsidenten eines bayerischen Verwaltungsgerichtes, einen langjährigen Studienfreund von Sonnabend, und besprachen mit ihm aktuelle Probleme des Zweckverbands- und Gebührenrechts.

Die Mitglieder des CSU-Ortsvereins wählten im Gasthof H a r t ihre neue Vorstandschaft. Nach der politischen Praxis dieser Partei - evangelisch und katholisch vor der Wahlurne vereint, aber auf der Schulbank und in der Verantwortung getrennt - wurde ein rein katholischer Vorstand gewählt (1. Vorsitzender: Heinz K r a u s s, 2. Vorsitzender: Fridolin F e d e r s e l, Schriftführer: Felix B i d m o n, Kassier: Roman F i s c h e r), welcher der evangelischen Mehrheit der CSU-Fraktion im Gemeinderat (Schrödel, Sichermann, Teltschik) in Zukunft "unter die Arme greifen" wird. Parteimitglied Georg K r e u s s e l, derzeit amtierender Zweckverbands-Geschäftsführer, war der Versammlung ferngeblieben.

Zahnarzt Fritz G l a s s e r wird endgültig in unserer Gemeinde sesshaft: am Stösselacker begann er mit dem Bau eines Einfamilienhauses.

Die Friesenkneipe im TSV Ochenbruck, der zurzeit Gemeinderat Hans S c h m i d vorsteht, hielt auch heuer wieder ihren traditionellen Kostümball in der Sporthalle ab. Wie immer mussten Gäste, die unmaskiert erschienen, den vierfachen Eintrittspreis entrichten. Auch in diesem Jahr verlief der Ball so erfolgreich, dass sich die Kneipenmitglieder mit ihren Frauen eine Woche später zur traditionellen Schlachtschüssel im Gasthof "Zum Bahnhof" in Burghthann versammeln konnten.

Gerd D e n n i n g e r promovierte in Innsbruck mit einer Arbeit über die spanischen Gewerkschaften zum Dr.rer.pol. Zur feierlichen Verleihung des Doktorhutes reiste auch Denningers langjähriger Lehrer, Gemeinderat Fritz T e l t s c h i k, nach Innsbruck.

STECKALASWALD wird aus privaten Spenden finanziert und bedankt sich für finanzielle Unterstützung bei der Schwarzenbrucker Malerin Karin H e l d - Bracht und bei einem ungenannt sein wollen den Ochenbrucker. Übrigens: STECKALASWALD wird regelmässig an alle rund 800 Haushaltungen von Ochenbruck, Schwarzenbruck und Gsteinach verteilt. Ein ideales und gezieltes Werbemittel für alle, die den Gemeindebürgern etwas anzubieten oder mitzuteilen haben. Nähere Auskünfte erteilt Albrecht F r i s t e r oder Gemeinderat Hans G o t t s c h a l k (Ochenbruck, Regensburger Hauptstrasse 12, Tel.: 311).

Die Scherzfrage des Monats stammt von Dr. Alfred D ö r i n g:
Was ist der Unterschied zwischen einer Hundehütte und dem Kanalisationszweckverband?

Antwort: Die Hundehütte ist für den Hund und der Zweckverband ist für die Katz.